

Projektinformation

Wo Nebel zu Trinkwasser wird



Bolivien Im Sommer trocknen Quellen und Flüsse aus, dann wieder lässt Starkregen die gesamte Ernte ertrinken: Die Folgen des Klimawandels sind auch im bergigen Süden des Landes spürbar. Ein innovatives Projekt sorgt dafür, dass die Menschen das ganze Jahr über genügend Wasser haben.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformationen	3
Wissenswertes über das Land in den Anden	
Der Nebelfänger	4
Ideen retten Ernten. Dank eines besonders cleveren Einfalls kann Kleinbauer David Velázquez in auch in der Trockenzeit Landwirtschaft betreiben.	
„Unser Einfluss ist groß“	7
ACLO-Mitarbeiter Juan Carlos Fernández hilft seit 15 Jahren beim Bau von Zisternen. Ein Gespräch über Herausforderungen und Erfolge.	
Die zweite Chance	9
Eines Tages, als sein Acker zu wenig zum Leben hergab, verließ Segundino Segovia sein Dorf. Zwölf Jahre später kehrte er zurück – und ist heute ein Vorbild für die Gemeinschaft.	
„Wir können sogar für schlechte Zeiten sparen“	11
Vier Menschen aus dem Projektgebiet im Süden Boliviens berichten, wie die Unterstützung von ACLO ihr Leben verändert hat.	
Stichwort: Wasser	13
Wie Brot für die Welt hilft	
Medienhinweise	14
So können Sie sich weiter informieren	
Ihre Spende hilft	16
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

Impressum

Redaktion Thorsten Lichtblau, Angelika Söhne, Franziska Reich
Texte Veronika Frenzel **Fotos** Anne Ackermann **Gestaltung** FactorDesign
September 2020

Feedback

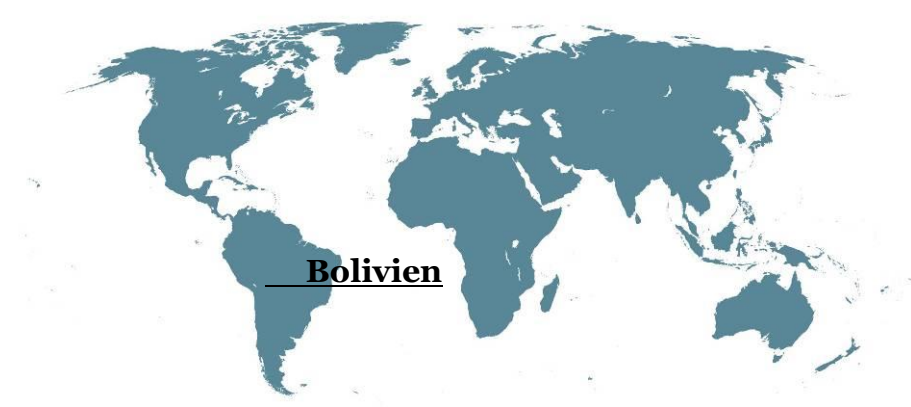
Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an kontakt@brot-fuer-die-welt.de.

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: Berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge! Wir präsentieren Ihr Engagement gerne auf unserer Internetseite – als Anregung für andere Menschen, die helfen wollen.

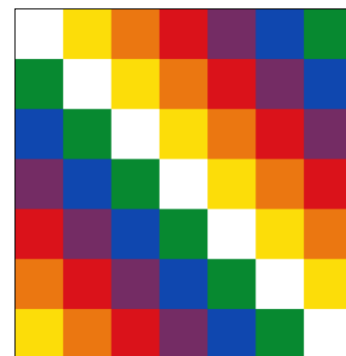
Landesinformation

Bolivien

Bolivien ist ein Binnenstaat im Herzen Südamerikas. Er grenzt an Peru, Brasilien, Paraguay, Argentinien und Chile. Die Hauptstadt ist Sucre. Mehr als 50 Prozent der Bevölkerung gehören indigenen Gruppen an. Zu den 36 Amtssprachen zählen neben Spanisch auch Quechua, Aimara und Guaraní. Vor der Eroberung durch Spanien im Jahr 1538 war das Land ein Teil des Inkareichs. Fast drei Jahrhunderte stand Bolivien unter spanischer Herrschaft, bis es 1825 unabhängig wurde. Die erste Verfassung geht auf Simón Bolívar zurück, den Namensgeber des Landes. Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Land durch Putschversuche und Unruhen geprägt. Parlaments- und Präsidentschaftswahlen ebneten 1982 den Weg zur Demokratie. Mit dem Sozialisten Evo Morales kam 2006 erstmals ein Präsident indigener Herkunft an die Macht. Seit dessen Sturz 2019 ist eine Interimsregierung im Amt. Bolivien gilt als das ärmste Land Südamerikas. In der Projektregion Tarija lebt mehr als die Hälfte der Bevölkerung in Armut. Eine der Ursachen ist die niedrige Produktivität der Landwirtschaft, die durch den Klimawandel noch verstärkt wird. Flüsse und Bäche trocknen aus, Quellen versiegen. Oft reicht die Ernte den Kleinbauernfamilien nicht einmal, um sich selbst zu versorgen.



Die Flagge Boliviens wurde 1851 offiziell eingeführt. Die Farbe Rot steht für die Tapferkeit der bolivianischen Soldaten, das Gelb für den Reichtum an Bodenschätzen und das Grün für die Fruchtbarkeit des Landes.



Seit 2009 ist die Flagge der indigenen Bevölkerung, die Wiphala, der Nationalflagge gleichgestellt. Mit 49 Quadraten in Regenbogenfarben symbolisiert sie die Vielfalt der Indigenen.

	Bolivien	Deutschland
Fläche in km ²	1.098.581	357.022
Bevölkerung in Millionen	11,6	80,2
Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ²	10,6	225
Säuglingssterblichkeit in %	3,2	0,3
Lebenserwartung		
Männer	67,6	78,7
Frauen	73,4	83,6
Analphabetenrate in %		
Männer	3,5	< 1
Frauen	11,4	< 1
Bruttoinlandsprodukt in Dollar/Kopf	7.600	50.800

Quelle: CIA World Factbook (2020)

Der Nebelfänger

Der Kleinbauer David Velázquez lebt in einem abgelegenen Bergdorf in 3.000 Metern Höhe. Um Wasser zu holen, benötigt er drei Stunden. Doch dank einer guten Idee kann seine Familie demnächst auch in der Trockenzeit Landwirtschaft betreiben.

Der Regen strömt so heftig, als habe jemand einen Vorhang zugezogen. David Velázquez, 28 Jahre alt, steht in der offenen Tür seines Lehmhauses, er kann nicht einmal seinen Mais erkennen, der nur weniger Meter entfernt steht, verkümmert und braun. Seit Beginn der Regenzeit ist viel zu viel Wasser vom Himmel gefallen, viel mehr als üblich – so viel, dass die Wurzeln der Pflanzen ertrunken sind.

Dabei leidet die Familie Velázquez eigentlich unter Wassermangel. Ihre Äcker liegen auf einer kargen Anhöhe im Süden Boliviens, knapp 3.000 Meter über dem Meeresspiegel, 800 Höhenmeter oberhalb der nächsten Wasserstelle, einem reißenden Bach. Alle paar Tage schleppt eines der vier Geschwister zehn Liter Trinkwasser aus dem nächstgelegenen Dorf nach oben. In der Trockenzeit holen jeden Tag zwei Familienmitglieder Wasser zum Kochen, Waschen und Duschen vom Bach. Seit vor drei Jahren ihr Esel weggelaufen ist, brauchen sie eine Stunde hinunter und zwei Stunden wieder hinauf.

Damit sie endlich das ganze Jahr über Wasser haben und auch in der Trockenzeit Obst und Gemüse anbauen können, verbringt David Velázquez gerade viel Zeit damit, eine Idee Wirklichkeit werden zu lassen. Der Zweitjüngste der Geschwister baut einen Speicher, der 40.000 Liter fassen soll – das Kondenswasser aus den Wolken, die der Wind jeden Tag über die Anhöhe treibt. In ein paar Wochen, mit dem Sommeranfang, wird Velázquez endlich so viel Wasser zur Verfügung haben, dass Pfirsich- und Apfelbäume gedeihen können, ebenso Erbsen, Salat, Kürbisse, Erdbeeren, Kohlköpfe und Avocados. Wenn der sintflutartige Regen ihn bloß nicht weiter von der Arbeit abhielte...

Der Klimawandel erschwert das Leben der Bauern

Die Region Tarija liegt im Süden Boliviens am Rande der Anden, in Höhen zwischen 1.000 und 3.000 Metern. Die Klimabedingungen waren einst gut für die Landwirtschaft, die Gegend galt als Kornkammer des Landes. Doch wegen des jahrhundertelangen Raubbaus an der Natur sind inzwischen die Böden zum Großteil erodiert und können kaum noch Wasser speichern. Brunnen und Quellen versiegen, Flüsse trocknen aus. Viele Bauern leben wie Familie Velázquez weit von der nächsten Wasserstelle entfernt und können nur in der Regenzeit Gemüse und Früchte anbauen. Um das Überleben ihrer Familien zu sichern, verdingen sich viele die Hälfte des Jahres in prekären Jobs: die Frauen als Haushaltshilfen oder Köchinnen, die Männer auf dem Bau oder auf den Feldern anderer.

„Der Klimawandel erschwert das Leben der Bauern zusätzlich. Sie kämpfen nicht mehr bloß mit Wassermangel, sondern immer häufiger auch mit Starkregen“, sagt Juan Carlos Fernández (42) Projektverantwortlicher bei ACLO, einer christlichen Partnerorganisation von Brot für die Welt.



Sorgt vor Kleinbauer David Velázquez lebt 800 Meter oberhalb der nächsten Wasserstelle. Deswegen baut er nun einen Wasserspeicher.

Projektträger

Acción Cultural Loyola (ACLO)

Spendenbedarf

65.000 Euro

Kurzinfo

Die Kulturelle Aktion Loyola (ACLO) wurde 1966 von Jesuiten gegründet. Benannt ist sie nach dem Mitbegründer der „Gesellschaft Jesu“ Ignatius von Loyola. Die Organisation will zu einer **gerechten, demokratischen und nachhaltigen** Entwicklung Boliviens beitragen. Von dem von Brot für die Welt unterstützten Projekt profitieren **2.200 Kleinbauernfamilien** in **26 Dörfern** im Süden des Landes. Sie erhalten unter anderem **Fortbildungen in agrarökologischen Anbaumethoden** und **ressourcenschonenden Bewässerungstechniken**. Zudem werden sie beim Bau von **Wasserbehältern und Zisternen** unterstützt.

Er und seine vier Kollegen setzen sich seit 15 Jahren in der Region dafür ein, dass die Kleinbauernfamilien genug Wasser für die Landwirtschaft haben. Sie vermitteln Wissen, beraten, unterstützen, helfen besonders benachteiligten Familien auch finanziell, wenn sie zum Beispiel eine Zisterne bauen wollen. „Die Wolkenbrüche in der Regenzeit werden immer heftiger und zerstören regelmäßig die Ernte. Der Zugang zu Wasser in der Trockenzeit wird noch wichtiger.“

Biolandwirtschaft: mit Wissen den Boden schonen

David Velázquez erfuhr durch seine Nachbarn von ACLO. Die Familie, die lebt drei Kilometer weit entfernt, kann heute das ganze Jahr über von der Landwirtschaft leben. Mit Hilfe der Fachleute der Organisation hat sie einen Wassertank gebaut, außerdem ein Gewächshaus und ein Bewässerungssystem, das jede Pflanze einzeln mit Wasser versorgt. Zur nächsten Fortbildung kam David Velázquez dazu, er lernte, aus Asche und Essensresten und mit Hilfe von Würmern Biodünger herzustellen.

Immer wenn Juan Carlos Fernández und seine Kollegen beginnen, in einer Gemeinde zu arbeiten, bieten sie zunächst Fortbildungen an. Sie lehren Grundlagen der Biolandwirtschaft: wie man den Boden schont, Wasser spart, wie man den Acker ohne Dünger und ohne Insektizide bestellt. Und sie informieren die Bauernfamilien über staatliche Leistungen, die ihnen zustehen, und erklären ihnen, wie sie diese einfordern können. Die Bauerngemeinschaft beschließt anschließend, welcher Hof finanzielle Unterstützung von ACLO bekommen soll. Die Entscheidung, der Familie Velázquez Geld für einen Wassertank zur Verfügung zu stellen, fiel in der Gemeinde Piedralarga einstimmig. Niemand lebt so abgeschieden, so weit entfernt von der nächsten Wasserstelle wie sie. Unklar war aber zunächst, wie sie den Speicher füllen sollten.

Nebelfänger: Wasser während des ganzen Jahres

Einst hatten die Eltern von David Velázquez als Erntehelfer immer nur gerade so viel verdient, dass sie nicht hungern mussten. Dann, vor 27 Jahren, hatte der Vater einen Job bei der staatlichen Mobilfunkfirma angenommen und sie waren hier hoch, an diesen unwirtlichen Ort gezogen. Der Vater sollte sicherstellen, dass die drei Funkmasten auf der Anhöhe neben ihrem Haus immer in Betrieb waren: den Generator anwerfen, wenn der Strom ausfiel, die Computer neu starten, wenn das Betriebssystem hing. „Sicher, das Leben dort oben ist beschwerlicher als im Tal“, erklärt David Velázquez’ Mutter. „Aber wir hatten endlich ein sicheres Einkommen, und auf dem angrenzenden Land konnten wir in der Regenzeit Mais und Kartoffeln anbauen.“

Sie hatten mehr, aber immer noch zu wenig. Seit sich David erinnern kann, wollte er nichts so sehr wie die Armut hinter sich zu lassen. Er erhielt Stipendien, schuiftete in drei Nebenjobs und konnte so Erdöl- und Erdgas-technikstudieren. Am liebsten wollte er auf einer der Förderstellen in der Nähe seines Elternhauses anheuern. Doch dann, vor zwei Jahren, kurz bevor er seinen Abschluss machte, verfiel der Vater dem Alkohol und wurde gewalttätig, auch gegenüber seiner Frau. Nachdem er sich aus dem Staub gemacht hatte, kehrte David Velázquez in sein Elternhaus zurück. Seitdem



Wasser macht's möglich Auf dem Acker hinter dem Haus baut David Velázquez Kartoffeln an. Demnächst will er auch Erbsen, Salat, Kohl und Avocados pflanzen.

Kostenbeispiele

7 Kubikmeter Sand (für den Bau eines Wasserspeichers):	63 Euro
1 Rolle PVC-Wasserleitung:	119 Euro
5 Wasserhähne:	165 Euro



Cleverer Lösung Ein zwischen zwei Stangen gespanntes Plastik-tuch verwandelt Nebel in Kondenswasser. In eineinhalb Stunden sammelt der Nebelfänger 50 Liter, auch in Trockenzeiten.

sucht er nach einer Lösung, um die Familie das ganze Jahr über mit Wasser zu versorgen.

Bei seiner Suche stieß er zusammen mit den Mitarbeitenden von ACLO im Internet auf einen Nebelfänger: ein Plastiktuch, das zwischen zwei Stangen gespannt ist, gewinnt aus Wolken und Nebel Kondenswasser. So simpel wie genial. Gemeinsam bauten sie einen Prototyp und waren begeistert: Heute sammelt ihr Nebelfänger in eineinhalb Stunden 50 Liter Wasser, auch in der Trockenzeit. Sie begannen mit dem Bau des Wassertanks.

Vom Ertrag der nächsten Ernte möchte David Velázquez einen Wasserfilter kaufen, seine Mutter und die Geschwister sollen auch kein Trinkwasser mehr zum Haus schleppen müssen. Er will Schweine und Rinder züchten und in ein paar Jahren Tagelöhner für die Feldarbeit anstellen, um selbst doch noch in seinem erlernten Beruf als Erdgastechniker arbeiten zu können.

Erleichterung fürs Leben

Der Regenvorhang lichtet sich, aus dem Prasseln wird ein feines Nieseln, nach einer weiteren halben Stunde ist die Luft trocken. „Vamos“, ruft David Velázquez dem Fachmann zu, mit dem er gerade gemeinsam den Wasserspeicher baut. Schweigend stapfen sie durch die schlammige Erde bis zu dem kreisrunden Betonsockel ein paar Meter oberhalb des Hauses. Am frühen Morgen haben sie mit der Wand des Speichers begonnen. Einen Meter hatten sie geschafft, bis der Regen sie unterbrochen hatte. Nun kehren sie das Wasser vom Betonboden und befestigen ein Drahtgeflecht an Bambusstäben. Noch vor dem Mittagessen steht die Basis für die Wand des Speichers, die sie nun mit einer Betonmischung verstärken. Velázquez lächelt. „Wir werden heute noch fertig, oder?“, sagt er. Der Fachmann nickt. Tatsächlich wird nun das Leben der Familie mit jedem Tag einfacher werden.



Gewinn an Lebensqualität David Velázquez freut sich, dass seine Mutter demnächst kein Wasser mehr schleppen muss.

„Unser Einfluss ist groß“

ACLO-Mitarbeiter Juan Carlos Fernández hat in den vergangenen 15 Jahren hunderte von Kleinbauernfamilien in über 50 Dörfern beim Bau von Wasserspeichern unterstützt. Doch besonders stolz ist er auf etwas anderes.

Was sind die größten Probleme der Menschen hier?

Die Bauern können ihre Felder nur in der Regenzeit bewirtschaften, fünf, sechs Monate im Jahr, von Dezember bis Mai. Die Ernte reicht nicht, um sich selbst zu versorgen; sie müssen daher oft weit weg von Zuhause prekäre Jobs annehmen, als Haushaltshilfe, Tagelöhner, Erntehelfer.

Warum ist das Leben in dieser Region so besonders hart?

Häufig ist die nächste Wasserstelle Kilometer entfernt oder es gibt gar keine Quelle in der Nähe. Und der Staat kümmert sich nur um die Wasserversorgung in den Ballungsräumen. Aber gerade wer abseits lebt, braucht besondere Unterstützung.

Wie hilft ACLO?

Wir zeigen den Menschen, wie sie Wasser sparen, das Erodieren der Böden verhindern und ihre Quellen schützen können. Wir lehren die Prinzipien der ökologischen Landwirtschaft und beraten sie, damit sie den Anbau diversifizieren können. Wenn wir in einem Dorf eine bestimmte Anzahl von Fortbildungen abgehalten haben, entscheidet die Gemeinschaft nach solidarischen Prinzipien, wen wir finanziell beim Bau eines Wasserspeichers unterstützen sollen. Und wir prüfen dann, wie wir der ausgewählten Familie am besten helfen. Gibt es eine Quelle in der Nähe, die wir anzapfen können? Wie können wir das Wasser von dort bis zum Acker bringen? Müssen wir Regenwasser oder Kondenswasser sammeln? Jeder Bauer, der sich an uns wendet, bekommt außerdem technische Unterstützung. Und wir erläutern den Menschen, die oft keine Schule besucht haben, ihre Rechte, und ermutigen sie, diese einzufordern, sich zu organisieren.

Auf welche Erfolge sind Sie besonders stolz?

Hier im Süden Boliviens wird viel Erdgas gefördert. Laut unserer Verfassung steht der Gewinn aus Bodenschätzen allen Bürgern zu. Tatsächlich floss das Geld aber lange nur in die Städte. Kurz nachdem wir 2008 mit unseren Schulungen begonnen hatten, verlangten die Landbewohner, beteiligt zu werden, mit Straßensperren, Streiks und Kundgebungen. Mittlerweile verteilt die Regierung jährlich einen Anteil des Gewinns an die Bauern. Die meisten investieren ihn in Wasserspeicher. Ein paar Bauern sind sogar zu Arbeitgebern geworden. Ihre Äcker sind jetzt so fruchtbar, dass sie für die Ernte selbst Tagelöhner anstellen. Jeder, der einen Wassertank besitzt, kann sich praktisch von seinem Land ernähren und muss kaum noch Obst und Gemüse kaufen. Wenn die Nachbarn diese Erfolge sehen, investieren sie oft auch in eine Zisterne oder eine Bewässerungsanlage. In der Gemeinde Orozas Norte haben wir zum Beispiel im Jahr 2012 drei Wasser-



Erfahren Landwirtschaftsexperte Juan Carlos Fernández setzt sich seit 15 Jahren dafür ein, dass Kleinbauernfamilien in der Region genug Wasser für die Landwirtschaft haben.

speicher gebaut, heute stehen dort 54. Gerade verbreiten sich außerdem in hohen Lagen unsere Nebelfänger, mit denen man effizient Kondenswasser gewinnt. Unser Einfluss ist groß.

An welchen Zielen arbeiten Sie künftig?

Langfristig wollen wir, dass der Staat flächendeckend investiert, damit alle Familien besseren Zugang zu Wasser bekommen und ihre Lebensbedingungen und Ernährung verbessern können. Aber weil die Weltmarktpreise für Erdgas, das wichtigste bolivianische Exportgut, seit fünf Jahren sehr niedrig sind, reicht die staatliche Unterstützung tatsächlich für immer weniger Familien. Jede Woche bekommen wir Briefe von Bauern, die uns bitten, auch in ihren Dörfern zu helfen.

Weil alle gleichzeitig ernten, ist das Angebot auf den lokalen Märkten oft riesig und die Preise sind so niedrig, dass sich der Verkauf kaum lohnt, vor allem nicht für jene, die weite und beschwerliche Anfahrtswege haben. Die Bauern müssen jetzt Wege finden, ihr Obst und Gemüse weiterzuverarbeiten, um es länger aufbewahren und gewinnbringend verkaufen zu können. Dabei helfen wir ihnen verstärkt. In Workshops zeigen wir schon, wie man Obst zu Marmelade und Kompott verarbeitet, wie Pfirsiche mit Zucker langfristig haltbar werden, wie aus Zitronenschalen Limoncello, aus Orangenschalen Granulat für Fruchtsaft und aus Zitronenkernen Medizin und Nahrungsergänzungsmittel entstehen.

Welche Bedeutung hat die Unterstützung von Brot für die Welt?

Mehr als die Hälfte unseres gesamten Budgets kommt von Brot für die Welt und fast alles geht direkt an die Bauern. Wenn wir zum Beispiel einen Wassertank bauen, zahlen wir damit zwei Drittel der Materialkosten und zwei Drittel des Honorars des Technikers. Den Rest geben die Bauern dazu.



Gute Zukunft Mit der Unterstützung von ACLO können Kleinbäuerinnen wie Modesta Barrientos wieder vom Ertrag ihrer Felder leben.

Die zweite Chance

Weil ihre Felder nicht mehr genug abwarfen, verließen die Bauern von San Francisco Chico ihr Bergdorf und zogen ins Tal. Dann baute Segundino Segovia, der Ärmste von ihnen, einen Wasserspeicher. Heute sind alle zurück.

Den größten Kürbis der Ernte schnürt Segundino Segovia auf das Motorrad seines Jüngsten. Die anderen drei, kaum minder prächtigen Exemplare wird der 64-Jährige am nächsten Tag mit dem Esel hinunterbringen. „Bis morgen“, ruft er seinem Sohn hinterher, der schon in den Feldweg ins Tal hinabbiegt. Segundino Segovia lächelt zufrieden. Die Ernte lief gut. Und die Aussichten sind noch besser.

Das Bergdorf San Francisco Chico liegt in 2.500 Metern Höhe, drei Stunden zu Fuß vom nächsten Marktplatz und eine Stunde von der nächsten Wasserquelle entfernt. Vor vier Jahren baute die Regierung den schmalen Feldweg hinab ins Tal, den sie hier oben „Straße“ nennen. Seither ist das Dorf nicht mehr ganz so isoliert - und siehe da: immer mehr Bauern, die um die Jahrtausendwende in Scharen gegangen waren, kehren nun zurück.

Segundino Segovia war damals einer der ersten, der gegangen war. Seit Jahren hatten die Bäche kaum Wasser mehr geführt. In der Trockenzeit, von Mai bis November, hatte es gerade gereicht, um ein wenig Mais und ein paar Kartoffeln zu ernten. Segundino Segovia hatte keine Hoffnung mehr gehabt, dass sein mickriger Acker zum Überleben reichen könnte und er war ins Tal gezogen auf der Suche nach Arbeit.

Jetzt sind die Felder das ganze Jahr über grün

Dort lernte er Tito Titilay kennen. Es war im Jahr 2008. Der Landwirtschaftsexperte unterstützte damals einen Bauern, bei dem Segovia als Feldarbeiter anheuerte. Titilay zeigte ihm, wie er Wasser sparen konnte, und unterstützte ihn dabei, eine Zisterne zu bauen, um den Wassermangel in der Trockenzeit zu überbrücken. Segovia schöpfte Hoffnung. Vielleicht könnte er mit einem solchen Wassertank seinen Acker wiederbeleben? Vielleicht sogar zurückziehen nach San Francisco Chico? Ein paar Wochen später lief er zum ersten Mal gemeinsam mit Tito Titilay den schmalen Trampelpfad zu seinem Dorf hinauf.

Fortan blieben sie immer in Kontakt – und bauten vier Jahre später gemeinsam einen Wasserspeicher und einen zwei Kilometer langen Kanal, der bis zur Quelle des Bachs führt. Seitdem sind Segovias Felder das ganze Jahr über grün. Neben den Kürbissen gedeihen Kartoffeln, Mais, Pfirsich- und Apfelbäume, Erbsenstauden und Kohlköpfe. Segovia erntet von allem so viel, dass er nicht nur genug für sich und die Familie hat, sondern sein Gemüse und die Früchte auch auf dem Markt und entlang der Straße verkaufen kann.

Ein Beispiel, das Schule macht

Tito Titilay, heute 35 Jahre alt, arbeitet seit zwölf Jahren für ACLO. Er unterstützt besonders benachteiligte Kleinbauern und -bäuerinnen, zunächst mit Wissen, dann mit Materialien für den Bau von Wasserspeichern. „Zuallererst musste ich ihnen beibringen, in der Öffentlichkeit zu sprechen“, erinnert sich Titilay an sein erstes Jahr mit den Bauern von San Francisco Chico. „Wenn



Dickes Ding Einst war Segundino Segovia der ärmste Bauer im ganzen Dorf. Heute erntet der 64-Jährige die dicksten Kürbisse von allen.



Große Stütze Im Garten von Segundino Segovia kontrolliert Tito Titilay von ACLO den Filter des Wasserspeichers, den er gemeinsam mit dem Kleinbauern gebaut hat.

wir sie in der Gruppe trafen, waren sie so unsicher und haben so leise gesprochen, dass wir sie kaum verstehen konnten.“ Segundino Segovia hat wie die meisten hier oben nur ein paar Jahre die Schule besucht und erst in der Erwachsenenenschule richtig lesen und schreiben gelernt.

Noch bevor damals der Wassertank fertig gebaut war, war Segovia wieder hinauf zu seinem Acker gezogen. Er war der erste Rückkehrer gewesen, doch schon bald folgten andere Familien seinem Beispiel. Auch sie bauten Zisternen, zogen nach Hause und konnten plötzlich zwei Mal im Jahr ernten. Als 15 Familien zurück waren, forderten sie von der Regierung den Bau der Straße. Erfolgreich. Sie kauften zwei Motorräder, damit sie mühelos ins Tal gelangten, zum Markt, zum Arzt.

Der Traum vom fruchtbaren Acker

Seit Segundino Segovia klein war, träumte er davon, vom eigenen Feld leben zu können. Als Kind erlebte er, wie unsicher das Leben als Tagelöhner ist. Sein Vater besaß kein Land, war oft ohne Arbeit und manchmal wurde er von den Bauern, die ihn anheuerten, um den Lohn geprellt. Segovia litt Hunger, immer wieder. Mit 20 Jahren zog er schließlich nach San Francisco Chico, ins Dorf seiner Frau, und begann die Felder ihrer Familie zu bestellen. „Ich habe mir gewünscht, dass ich, dass wir alle von unserem Acker leben können“, sagt er.

Vor wenigen Monaten hat er zusammen mit zwei Nachbarn und erneuter Hilfe von ACLO einen zweiten Wasserspeicher gebaut. Er fasst 80.000 Liter, acht Mal so viel wie der erste. Segovia hat auf seinen Feldern außerdem ein automatisiertes Gießsystem angelegt, das jede Pflanze einzeln versorgt, so spart er Wasser, das er für neue Pflanzen und Bäume verwenden kann. In den nächsten Wochen wird er zehn Pfirsichbäume pflanzen, außerdem Mais- und Erbsenstauden und Kürbisse. Zum Beginn der nächsten Trockenzeit will sein Sohn Miguel keinen Job mehr als Bauarbeiter oder Erntehelfer annehmen. Er wird auf dem Familienacker arbeiten.



Familie mit Zukunft Segundino Segovias Sohn Miguel wird künftig auf dem Familienacker arbeiten und seine Kinder davon ernähren können.

„Wir können sogar für schlechte Zeiten sparen“

Vier Menschen aus dem Projektgebiet erzählen, wie sich ihr Leben durch die Unterstützung von ACLO verbessert hat.

„Ich bin nicht mehr auf andere angewiesen“

„Mit 15 Jahren bin ich zum ersten Mal der Arbeit wegen von zuhause weggegangen. Zuerst habe ich als Kindermädchen in Tarija gearbeitet, später als Hausangestellte in Santiago de Chile und in Buenos Aires. Ich wollte nicht weg, doch ich hatte keine Wahl. Dank der Jobs konnte ich mir immerhin schon mit 18 einen eigenen Acker kaufen. Aber ich sah keine Möglichkeit, mit der Landwirtschaft dauerhaft meinen Lebensunterhalt zu verdienen. In der Trockenzeit gibt es in unserem Dorf zu wenig Wasser für den Ackerbau.

Vor acht Jahren habe ich in meinem Dorf geheiratet. Mein Mann und ich wollten eigentlich gemeinsam nach Argentinien gehen. Aber dann erfuhren wir, dass die Organisation ACLO Bauern unterstützt, Zugang zu Wasser zu erhalten. Ein Mitarbeiter half mir, für eine Zisterne Geld vom Staat zu beantragen und brachte mich mit einem Techniker in Kontakt. Schon in der nächsten Trockenzeit pflanzte ich Mais und Kartoffeln, Pfirsich- und Apfelbäume. Heute ernte ich so viel Obst und Gemüse, dass ich es auf dem Markt verkaufen kann. Ich bin nicht mehr auf andere angewiesen, kann bei meiner Tochter bleiben. Mein Mann arbeitet noch ab und zu auf Baustellen im Tal. Wenn der Ackerbau weiter so gut läuft, muss er auch das bald nicht mehr tun.“

Silvia Alcoba (28), Orozas Norte, Padcaya.



Unabhängig Silvia Alcoba (28) hat mit Unterstützung von ACLO eine Zisterne gebaut. Heute erntet sie so viel Obst und Gemüse, dass sie auf eigenen Füßen stehen kann.

„Meine vier Kinder studieren“

„Einmal im Jahr organisieren wir ein internationales Fußballturnier, es kommen Amateurmansschaften aus fast allen südamerikanischen Ländern in unser Dorf. Die Spieler übernachten in unseren Unterkünften, essen in unseren Lokalen, kaufen unsere Produkte. Dank dieser Einkünfte ist unsere Dorfgemeinschaft finanziell praktisch unabhängig. Wenn eine Familie Geld benötigt, muss sie nicht zur Bank. Sie bekommt es zinslos aus der Gemeindekasse. Angefangen haben wir mit der Ausrichtung des Turniers vor zehn Jahren, zwei Jahre zuvor hatten ACLO-Mitarbeitende zum ersten Mal bei uns im Dorf Fortbildungen angeboten.

Sie halfen uns dabei, uns besser zu organisieren. Außerdem unterstützten sie uns beim Bau von Wasserspeichern. Seitdem ernten wir zwei Mal im Jahr, auch in der Trockenzeit. Wir produzieren so viel, dass wir nicht nur genug für die Besucher unseres Turniers haben, sondern zur Erntezeit auch einen Markt in unserem Dorf veranstalten können. Dort verkaufen wir Pfirsiche, Äpfel, Feigen, Avocados, Orangen, Zitronen, Limetten, Tomaten und Kartoffeln. Die meisten Kinder unserer Gemeinschaft machen heute Abitur. Meine vier studieren sogar.“



Reiche Ernte Seitdem Mateo Flores an den Fortbildungen von ACLO teilgenommen hat, produziert er genug, um gut davon leben zu können.

„Wir können jetzt sogar für schlechte Zeiten sparen“

„Wir leben sehr abgeschieden, eine halbe Stunde zu Fuß vom nächsten Hof entfernt, eine Stunde von der nächsten asphaltierten Straße. In der Trockenzeit gibt es in unserer Gegend kein Wasser, die Quellen trocknen aus. Der Staat hat vor ein paar Jahren in unserer Gemeinde Wasserleitungen verlegt, aber bis zu unserem Haus sind sie nicht gelangt. Damals habe ich zufällig im Radio das erste Mal von ACLO erfahren und gehört, dass die Organisation besonders benachteiligte Bauernfamilien unterstützt. Ich habe sofort angerufen.

Fünf Jahre ist es mittlerweile her, dass Mitarbeitende uns halfen, einen Wasserspeicher zu bauen. Seitdem hat sich das Leben meiner Familie geändert. Früher konnten wir nur Mais und Kartoffeln anbauen, und das auch nur in der Regenzeit. Damit wir genug zu essen hatten, musste ich mich als Tagelöhnerin verdingen, ich arbeitete in der Stadt als Kindermädchen und Haushaltshilfe oder als Erntehelferin bei anderen Bauern. Heute können wir genug anbauen, um uns das ganze Jahr über selbst zu versorgen, wir ernten Erbsen, Zwiebeln, Knoblauch, Pfirsiche, Äpfel, Birnen. Seit einem Jahr besitzen wir außerdem, dank der Unterstützung von ACLO, ein Gewächshaus. Dort pflanzen wir Erdbeeren, Salat und Rosen, das meiste verkaufen wir entlang der Straße. Wir können jetzt sogar für schlechte Zeiten sparen.“

Marcela Ovanda Torres (34) Piedralarga, Entrerios



Neue Perspektiven Marcela Ovanda Torres lebt in einem abgelegenen Bergdorf. Mit der Unterstützung von ACLO kann ihre Familie von der Landwirtschaft leben.

„Jetzt können wir unseren Acker das ganze Jahr bewirtschaften“

„Im vergangenen Jahr haben wir wieder fast unsere gesamte Ernte den Schweinen gegeben. Der Preis für Mais war so niedrig, dass sich der Verkauf nicht lohnte. Wir wollen unsere Produktion deshalb schon lange umstellen und auch Obst und Gemüse anbauen. Doch das Wasser unserer Flüsse ist salzig, weil das Gestein der Berge im Hinterland Salz enthält. Bisher konnten wir deshalb nur in der Regenzeit anbauen, und nur Mais, weil er das salzige Wasser toleriert.

Mit Unterstützung von ACLO haben wir dieses Jahr einen großen Wassertank gebaut, er fasst 80.000 Liter. Und wir haben drei Kilometer Leitungen verlegt, die zu einer Süßwasserquelle führen. Jetzt können wir unseren Acker das ganze Jahr über bewirtschaften und endlich auch andere Feldfrüchte anbauen. Auf einem kleinen Stück Acker wachsen schon jetzt Erbsenstauden, und sobald wir den Mais geerntet haben, wollen wir Kohl, Salat, Avocados, Orangen- und Zitronenbäume pflanzen. Die Bäumchen haben wir übrigens selbst veredelt. Wie das geht, haben uns Mitarbeitende von ACLO in einer Fortbildung beigebracht.“

Eudacio Rivera (61) Agua Buena, Entrerios



Ein Traum wird wahr Dank ihres Wassertanks muss Eudacio Rivera endlich nicht mehr nur Mais anbauen.



Stichwort

Wasser

Fast 850 Millionen Menschen weltweit haben keinen Zugang zu Trinkwasser. Die Wasserknappheit trifft vor allem die Länder des Südens. In den Slums Afrikas, Asiens und Lateinamerikas sind viele Arme vom städtischen Versorgungsnetz abgekoppelt. Noch schlimmer ist die Situation in ländlichen Regionen: Das knappe Trinkwasser muss dort oft von weit entfernten Quellen geholt werden. Die Frauen, die meist für die Wasserversorgung zuständig sind, benötigen oft Stunden, um ausreichend Wasser für ihre Familien zu besorgen. Wenn Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben, greifen sie notgedrungen auf verschmutztes Wasser zurück. Mehrere Millionen Menschen sterben jährlich an Krankheiten, die durch verunreinigtes Trinkwasser ausgelöst wurden.

Brot für die Welt setzt sich auf verschiedene Arten dafür ein, dass Menschen Zugang zu Wasser bekommen:

- Wir unterstützen Projekte, in denen die Trinkwasserversorgung vor allem im ländlichen Raum verbessert wird.
- Wir engagieren uns für eine sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Wasserpolitik.

Denn wir sind der Überzeugung:

Alle Menschen haben ein Recht auf Wasser.

Medienhinweise

I. Literatur

Brot für die Welt (Hg.): **Die Welt im Wasserstress. Wie Wasserknappheit die Ernährungssicherheit bedroht. Analyse 49** (DIN A4, 52 Seiten, Art.-Nr.: 129 502 000), kostenlos; online unter https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Analyse/Analyse_49_Wasserreport.pdf

Brot für die Welt (Hg.): **Wasser für alle - Mit einer gerechten Wasserversorgung mehr Gleichberechtigung schaffen** DIN A4, 20 Seiten, Art.-Nr.: 129 502 000), kostenlos; online unter www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Analyse/Analyse83-de-Wasser_fuer_alle.pdf

-
Brot für die Welt (Hg.): **Wasser in unseren Händen**. Arbeitsheft mit kindgerechten Informationen und vielen Ideen für Aktionen rund um das Thema Wasser. (DIN A4, 16 Seiten Art.-Nr.: 119 112 870), kostenlos; auch online verfügbar www.brot-fuer-die-welt.de/shop/images/BfdW_Wasserheft_171222_RZ_Screen.pdf

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEf) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zum Thema Wasser suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier: EZEf, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Telefon 0711 28 47 243, E-Mail: info@ezef.de , www.ezef.de

III. Materialien zum Projekt

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/bolivien-trinkwasser

Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 119 117 090, kostenlos) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

IV. Weitere Projekte zum Thema

Brasilien: Reiche Ernten dank Zisternen

<https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/brasilien-zisternen/>

Bangladesch: Genug Trinkwasser trotz Klimawandel

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/bangladesch-klimawandel/

Kenia: Regenwasser speichern macht gesund

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/kenia-wasser

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswerten zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/bolivien-node Das Auswärtige Amt bietet neben aktuellen Reise- und Sicherheitshinweisen Basisinformationen zu Bolivien.

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/bl.html> Aktuelle Zahlen und Fakten zu Bolivien liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

www.bpb.de/internationales/amerika/lateinamerika/44645/bolivien Die Bundeszentrale für politische Bildung bietet auf ihren Seiten eine Übersicht und Hintergrundinformationen zur neueren Geschichte Boliviens.

www.liportal.de/bolivien/ Auf den Seiten der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) finden Sie umfangreiche Informationen und eine kommentierte Linkliste zu Bolivien.

<https://amerika21.de/geo/bolivien> Das Lateinamerika-Nachrichtenportal bietet Nachrichten und Analysen zu Bolivien.

www.entwicklungsdienst.de Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e. V.“ (ALHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

www.epo.de Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

VI. Bestellhinweise

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Zentraler Vertrieb,
Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777,
Fax: 0711 7977 502; E-Mail: vertrieb@diakonie.de

Unsere Preise enthalten sämtliche Preisbestandteile einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Bei Bestellungen kostenpflichtiger Artikel berechnen wir bis zu einem Bestellwert von € 24,99 zusätzlich eine Versandkosten-Pauschale in Höhe von € 2,95. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt die Verfügbarkeit von sauberem Wasser am Herzen? Sie möchten das Projekt „**Wo Nebel zu Trinkwasser wird**“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „**Wasser**“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt zur **Bewahrung der Schöpfung** ein.

Partnerschaftlich

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, halbjährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon: 030 65211 4711

E-Mail: service@brot-fuer-die-welt.de